

Bildung in Europa – von anderen Lernen

Bildungsaustausch in Europa – Grenzübergreifendes Lernen

Tagung der Ausschüsse „Grundschule und frühkindliche Bildung“, „Gesamtschule“ und „Realschule“

22. bis 24. September 2017

Potsdam

gefördert durch das



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Inhalt

1. Tagungsergebnis in Kürze.....	3
2. Projektbeschreibung	5
3. Resolution	6
4. Das niederländische Bildungswesen	7
5. Europa macht Schule	11
6. Austausch macht Schule.....	12
7. EIZ - Europe Direct - EU Informationsnetzwerk	13
8. Drei Meilensteine für das Lesen	14
9. Bildungsaustausch in Europa - Grenzübergreifendes Lernen - was die Länder berichten	15
10. Namen, Zahlen, Fakten	16
11. Anhang	16

1. Tagungsergebnis in Kürze

Der berühmte Blick über den Tellerrand ermöglicht es, einen anderen Blick auf die eigenen Gegebenheiten zu haben und aus dieser Sicht heraus zu reflektieren.

Ein sehr humorvoller, kurzweiliger Ausflug in das niederländische Schulsystem wurde uns von Herrn Justus de Hooge vom niederländischen Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft ermöglicht.

Bei vergleichsweise geringen Kosten erbringt das niederländische Schulsystem sehr ordentliche Leistungen.

Der wohl gravierendste Unterschied ist die sehr weitgehende Selbstverwaltung der Schulen, auch, was die Unterrichtsinhalte angeht. Hier wünschen wir uns von den verschiedensten Schulverwaltungen in unseren Bundesländern mehr Mut und Vertrauen in die Selbständigkeit von Schulen. Das wohl stärkste Kontrollinstrument sind die zentral vorgegebenen Abschlussprüfungen an Grund- und weiterführenden Schulen. Nicht verwunderlich sind die sehr ähnlichen Bildungswege und -abschlüsse, finden sich doch die Qualifikationsniveaus im Europäischen Qualifikationsrahmen wieder. Wie bereits in der Fachtagung 01 vom Januar dieses Jahres festgestellt, sollten wir uns intensiver um die Kenntnis und Integration des Europäischen und des Deutschen Qualifikationsrahmens an unseren Schulen bemühen.

„Europa macht Schule“ und „Austausch macht Schule“ können wesentlich zu einer wertvollen und nachhaltigen Ergänzung der Persönlichkeitsbildung unserer Kinder beitragen. Frei von uns Eltern, sich, in einer neuen Kultur und Sprache, bewegen lernen und den eigenen Horizont erweitern. Es braucht von uns Eltern Mut, die Kinder ziehen zu lassen. Aber ebenso braucht es Ermutigung und Unterstützung, sich als Lehrer*in solchen Projekten zu stellen.

Und, Schüleraustausch oder europäische Projekte in der Schule, dürfen als Aufgabe für jedes Fach und jeden Lehrer und jede Lehrerin verstanden werden. Denn erst dann wird aus einem Projekt eine Haltung, die nicht mehr an wenigen handelnden Personen festgemacht ist.

Die aktive Möglichkeit der Auseinandersetzung mit einer anderen Kultur, so wie sie uns bereits zur Fachtagung 01 von der BBS „Karl-Volkmar-Stoy-Schule“ aus Jena veranschaulicht wurde, sollte jedes Kind im Laufe seiner Schullaufbahn erhalten.

Auch die Europäischen Informationszentren EDIC, halten interessante Angebote für Kinder und Jugendliche bereit, die die Bürger vor Ort über Europa informieren sollen. Gut aufbereitete Materialien und Medien, durchdachte Planspiele oder mitreißende Filme, Ralleys, die Europa erklären und vieles mehr können auch gut zur Vorbereitung eines Auslandsaufenthaltes genutzt werden. Vielfältig und altersgerecht – ein guter außerschulischer Lernort.

Ein Vortrag in eigener Sache. Der Bundeselternrat ist Mitglied im Stiftungsrat der Stiftung Lesen. Die vorgestellte Arbeit ließ uns ein Stück weit unsere eigene Arbeit und unseren Multiplikatorenanspruch reflektieren. Es sind wir Eltern, die dazu beitragen, dass das Programm erfolgreich sein, oder, für einige Kinder, nicht zum gewünschten Erfolg führen kann.

Wir sehen anhand der vorgestellten Zahlen aber auch, dass das Thema Analphabetismus und fehlender Schulabschluss dringend einer weiteren Bearbeitung und Erforschung bedarf. Was sind die Ursachen im kognitiven Bereich, wo müssen Bildungseinrichtungen schneller und anders reagieren, was muss in den Firmen beigetragen werden, um als Form des lebenslangen Lernens das Lesen und Schreiben zu unterstützen?

2. Projektbeschreibung

Jahresthema: Bildung in Europa – von anderen Lernen

Tagungsthema: Bildungsaustausch in Europa – Grenzübergreifendes Lernen

Grenzen überwinden und gemeinsam in Europa neue Lernwege und Lernorte entdecken. Die vielfältigen Ressourcen erkennen und nachhaltig für neue Bildungsgenerationen einsetzen. Lernorte global entdecken und erkunden.

Reisen bildet und erweitert den Horizont. Sie schenken einem die Möglichkeit, sich in vielfältiger Weise selbst zu erleben und zu reflektieren. So lernen Jugendliche Land und Leute kennen, lernen neben der Sprache auch Aspekte der Kultur, bekommen ein Gespür für unterschiedliche Kulturen und Mentalitäten. Der erste Ort der persönlichen Entwicklung und des Lernens ist die Familie, daran schließt sich unter Umständen die Kindertagesstätte an. Dieser Lern- und Entwicklungsprozess setzt sich in der Schule fort, um mit Berufsausbildung und/oder Studium den beruflichen Weg zu ebnen. Dabei muss ein grundlegendes Ziel aller Akteure und Wegbegleiter sein, unsere Kinder und Jugendlichen für ein lebenslanges Lernen zu begeistern und zu befähigen. Diese Fachtagung will eine große Bandbreite der vielfältigen Lernwege und Lernorte für alle an Schule Tätigen in den Blick nehmen.

Neben dem klassischen Schüleraustausch, der Schülerinnen und Schülern einen Einblick in Gastfamilien und -schulen ermöglicht und mit dem Sprache, Kultur, Tradition und Gesellschaft gelernt werden kann, wollen wir uns auch mit dem Zugewinn an Wissen beschäftigen, den ein Austausch multiprofessioneller Teams an Schulen bringt. Es sollen die unterschiedlichen Ausbildungssysteme und die verschiedenen Arbeitsbedingungen gepaart mit den Arbeitsbedingungen vor Ort, verglichen und übertragbare Beispiele gefunden werden.

Ebenso möchten wir das berufliche Selbstverständnis von Lehrerinnen und Lehrern sowie die gesellschaftliche Anerkennung des Lehrerberufs in anderen europäischen Ländern kennenlernen und von diesen Kenntnissen profitieren. Vor allem interessiert uns Eltern natürlich, wie die Elternorganisationen anderer europäischer Länder strukturiert sind. Wir möchten wissen, welche Themen in den einzelnen Staaten die Eltern bewegen, welche Unterstützung sie erhalten oder selbst organisieren und ob sich daraus gemeinsame Lernwege beschreiben lassen.

3. Resolution

Bildungsaustausch in Europa – Grenzübergreifendes Lernen

Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit werden durch den europäischen Austausch lebendig. Es gilt, gemeinsam Grenzen in den Köpfen und im Lernalltag zu überwinden. Dabei müssen neue Lernwege und Lernorte für ein zukunftsfähiges Europa ergründet, und nachhaltig für gegenwärtige und zukünftige Bildungsgenerationen etabliert werden. Ein gelebter Austausch fördert Selbstreflexion, Verständnis für andere Kulturen und Lebensweisen sowie globales Denken. Diese sind Bestandteile einer Bildung für nachhaltige Entwicklung – BNE. Dies muss in den Schulgesetzen verankert werden. Die Vielfalt der Austauschmöglichkeiten ist noch nicht allen bekannt. Den unterschiedlichen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler wird dadurch nicht genügend Rechnung getragen.

Austausch ist Bildung und mehr als Spracherwerb. Er ermöglicht neue Erfahrungen und Einblicke in andere Lern-, Kultur- und Lebenswelten. Alle Schüler/-innen und deren Familien profitieren sozial und kulturell von Austauschprojekten. Diese sind oft auf den Fremdsprachenunterricht beschränkt. Durch die Beschränkung auf die Sprache wird nicht auf die vielfältigen anderen Fähigkeiten und Bedürfnisse der Schüler/-innen eingegangen. Chancen, die die Fächervielfalt bietet, werden vertan und weitere Lernzugänge nicht genutzt.

Schüleraustauschprojekte sind in der Regel unterfinanziert, sodass viele Schüler/-innen diese nicht nutzen können. Hervorzuheben ist, dass Austauschprogramme besser gelingen, wenn Eltern in der Planung und Durchführung eingebunden sind.

Europäischer Austausch muss ein selbstverständlicher Teil der Bildung sein. Jedes Kind soll während seiner Schullaufbahn die Möglichkeit erhalten, an einem europäischen, kulturellen Austauschprojekt, teilzunehmen. Die Teilnahme muss unabhängig von Lernleistungen und der Fremdsprachenkompetenz sein. Austauschprojekte müssen in dem pädagogischen Programm der Schule für alle Schüler/-innen verankert sein. Sie sollen gelebter Teil der Schulkultur sein und durch vielfältige Angebote ergänzt werden. Austauschprogramme sind für alle Familien finanzierbar zu gestalten.

Die zuständigen Schulbehörden müssen Servicestellen für europäische schulische Begegnungen und Austauschprojekte einrichten und ausbauen. Sie unterstützen, informieren und begleiten die Schulen bei ihren individuellen Austauschprogrammen und bilden alle Akteure kontinuierlich fort. Sie erstellen Konzepte und Module, die den Austausch für alle Schulformen leicht umsetzbar machen.

Dies umfasst alle Arten von schriftlicher, über virtueller, bis hin zur persönlichen Begegnung unter der Einbindung neuer Lern- und Lehrmethodik (zum Bsp. Medienkompetenzen). Die dafür notwendigen zukunftsfähigen Ressourcen müssen allen Schulen zur Verfügung stehen und nachhaltig gesichert sein.

Eltern wollen für alle Kinder gute Bildung und sind deshalb in den länderübergreifenden

Austausch frühzeitig einzubinden, damit kultureller und sprachlicher Austausch besser gelingt.

Potsdam, 24.09.2017

4. Das niederländische Bildungswesen

Referent: Justus de Hooge, Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft der Niederlande

Die Niederlande, unser Nachbar, historisch und in Zahlen

Die Niederlande ist faktisch seit 1570, rechtlich seit dem Westfälischen Frieden 1648 ein souveräner Staat. Seit 1813 ist sie ein Königreich und seit 1848 eine konstitutionelle Monarchie. Der König hat keine politische Macht, sehr wohl aber informellen Einfluss.

Die politische Macht liegt bei den Ministern und dem Ministerpräsidenten, der, anders als in Deutschland, über keine Richtlinienkompetenz verfügt. Jeder Minister ist für seinen eigenen Geschäftsbereich allein verantwortlich und dem Abgeordnetenhaus gegenüber rechenschaftspflichtig.

Als dezentraler Einheitsstaat wird vieles nicht von Den Haag aus geregelt. Entscheidungen sollen nahe bei den Bürgern getroffen werden. Also wird viel auf kommunaler Ebene entschieden.

Den Reichtum verdanken die Niederlande der exponierten Lage zwischen dem Hafen in Rotterdam und dem Ruhrgebiet.

Die Niederlande produzieren ein nur geringfügig höheres Bruttoinlandsprodukt als seine Nachbarn Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen.

Gemeinsam mit Deutschland gehört die Niederlande zu den TOP 8 der größten Exportationen.

Viel gemeinsames, manches ist anders

In unserem Nachbarland können Kinder private Krabbelstuben oder Kindertagesstätten besuchen. Dort werden die Kinder nur im Alter von 2 bis 4 Jahren betreut, weshalb viele Kinder bereits mit 4 Jahren in die Schule gehen, obwohl sie erst mit 5 Jahren schulpflichtig werden.

Die Grundschule dauert 8 Jahre, wobei der eigentliche Unterricht erst im dritten Jahr beginnt. Dann lernen die Kinder lesen, rechnen, schreiben.

Die Grundschulzeit endet mit einem Abschlusstest. Welche weiterführende Schule ein Kind besucht, hängt von der Empfehlung der Grundschule ab. Der Test kann die Empfehlung nur verbessern!

Der weiterführende Unterricht gliedert sich in drei Zweige:

1. Vorwissenschaftlicher Unterricht dauert 6 Jahre und endet mit dem Abitur
2. Allgemeinbildender Unterricht dauert 5 Jahre und endet mit der Fachhochschulreife
3. Berufsvorbereitender Sekundarunterricht, der vier Jahre dauert und in weitere 4 Zweige untergliedert ist:
 - 3.1. theorie-orientierter Unterricht führt zu einer Ausbildung im mittleren Management (zwischen 3 und 4 Jahren)
 - 3.2. gemischter Unterricht führt zu einer Berufsausbildung (3 Jahre)
 - 3.3. berufsorientierter Rahmenunterricht führt zur beruflichen Grundbildung (2 Jahre)
 - 3.4. berufliche Grundbildung führt zur Basisausbildung (1 Jahr)

Zwischen den einzelnen Zweigen gibt es die Möglichkeiten des Seiteneinstiegs. Das wird genutzt, wenn auch nicht so häufig, weil dieser Weg sehr zeitaufwändig und teuer ist.

Kritisch wird gesehen, dass sich die Kinder mit 11, 12 Jahren für einen dieser Wege, der maßgeblich ihr Leben beeinflussen wird, entscheiden müssen.

All diese Wege können niederländische Kinder an rund 7000 Grundschulen, 800 weiterführenden Schulen, 60 Berufsbildungszentren, 70 Fachhochschulen und 14 Universitäten gehen.

Sonderunterricht bekommen ca. 3 % der Kinder, die die Grundschule verlassen, weil sie ernsthafte Probleme haben. Weitere 3 % besuchen den Praxisunterricht; ihnen fehlen die kognitiven Fähigkeiten, um dem Unterricht einer weiterführenden Schule zu folgen.

Die Zahl der Studienabbrecher ist mit rund 19 % noch sehr hoch.

Ohne Abschluss verlassen rund 3 % der Schüler*innen der allgemeinbildenden Schule und rund 11 % der beruflichen Schulen.

Diese Abbrecherquoten sind im Vergleich zu früher schon stark gesunken. Die meisten Abbrecher machen später einen Abschluss auf einem niedrigeren Niveau. Das Niveau kann in diesem Fall gleichgesetzt werden mit dem Qualifikationsniveau des Europäischen Qualifikationsrahmens.

In den Ergebnissen der Pisa Studie haben sich beide Länder angenähert. Deutschland hat sich verbessert, die Niederlande hat sich, ehemals auf Platz 2 stehend, direkt hinter Deutschland wiedergefunden, im Mittelfeld. Eine Erklärung dafür gibt es nicht. Zumal die OECD unserem Nachbarland bescheinigt, mit relativ wenig Geld gute Qualität abzuliefern.

Eine gewisse Mittelmäßigkeit prägt das niederländische Bildungssystem dennoch: es hat keine wirklichen Schwachstellen, ist insgesamt gut, überzeugt aber auch nicht durch Exzellenz.

Auf der Notenskala von 1 (sehr schlecht) bis 10 (sehr gut) ist die 5,5 die von den Schüler*innen beliebteste Note. Diese wird auf 6 aufgerundet und damit hat man bestanden!

Relativ stressfrei seien sowohl das niederländische Bildungssystem als auch die Erziehung zu Hause. Die glücklichsten Kinder der Welt wären die der Niederlande, so eine nicht näher benannte Studie. Ein Erfolg des Frühstücks, Brot mit Schokostreuseln, würde man, in den USA mutmaßen, mit einem Augenzwinkern.

Der größte Unterschied: die Schulverwaltung

Anders als in Deutschland liegt die Zuständigkeit für Schulen und Bildung nicht ausschließlich in der öffentlichen Hand.

Nach langem gesellschaftlichen Streit über das Schulsystem, wurde mit einem Kompromiss, die Bildungsfreiheit 1917 besiegelt. Nicht mehr nur konfessionsneutrale Schulen, sondern alle Schulen wurden von diesem Zeitpunkt an staatlich finanziert. Aber, man vereinbarte, dass die bisherigen Schulvorstände 100prozentige Eigentümer der Schulen blieben und ein hohes Maß an Entscheidungsfreiheit behalten sollten. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts verselbständigte man auch die staatlichen Schulen und unterstellte sie Schulvorständen. Der Staat stellt die Mittel für Schu-

len ohne Zweckbindung pauschaliert zur Verfügung. Die Verwendung bleibt den Schulvorständen überlassen: Personal, Gebäude oder Einrichtungen.

Schulvorstände sind Arbeitgeber, verantwortlich für den Lehrplan, die Qualität des Unterrichts sowie die Beziehung zu Schülern und Eltern.

Die Lenkung eines solchen Systems

- a) wenige, restriktiv formulierte Rechtsvorschriften beschreiben die Anforderungen an die staatlich finanzierten Schulen. Der Staat bleibt verantwortlich, dass jeder Schüler und jede Schülerin, Zugang zu einem qualitativ hochwertigen Unterricht hat.
- b) für den Unterricht an Grundschulen, weiterführenden und Berufsschulen werden inhaltliche Anforderungen vorgegeben.
- c) Die intensive Aufsicht über die Schulen übt eine sehr starke Schulaufsicht aus, die über eine Vielzahl an Instrumenten verfügt. Schulvorstände sind zwar frei in ihren Entscheidungen, müssen diese und die sich daraus ergebenden Konsequenzen jedoch gegenüber der Schulaufsicht rechtfertigen. Die Aufsichtsbehörde agiert unabhängig vom Bildungsministerium, berät den Minister aber auf Wunsch und aus eigener Initiative. Die Berichte der Schulaufsicht werden im Internet veröffentlicht und der Minister muss sie, mit seiner eigenen Stellungnahme versehen, dem Parlament vorlegen.
- d) Die Abschlussprüfungen fallen für den berufsbildenden Unterricht sowie den weiterführenden Unterricht in staatliche Verantwortung.
- e) Es gibt ein System der gegenseitigen Kontrolle
- f) Zahlreiche, regelmäßige Beratungen und informelle Gespräche mit wirklich jedem, der mit Bildung zu tun hat.

Um die gegenseitige Kontrolle gewährleisten zu können, wurden in verschiedenen Gesetzen die Mitbestimmung im niederländischen Bildungssystem verankert.

Im Bereich der Grund- und Sekundarschulen gibt es für die Eltern ein Mitbestimmungsrecht, mit der beruflichen Bildung und dem Tertiärunterricht nicht mehr.

Im Mitbestimmungsrat, der an jeder Grund- und weiterführenden Schule gewählt wird, sind Eltern und Personal paritätisch vertreten. Der Vorsitzende wird in der Regel aus dem Kreis der Eltern gewählt. In der Sekundarstufe können Schüler*innen ab dem 13. Lebensjahr ebenfalls Mitglied werden. Darüber hinaus kann es gemeinsame Mitbestimmungsräte geben, wenn ein Schulvorstand für mehrere Schulen verantwortlich ist. Dann entsenden die Mitbestimmungsräte der Schulen – sie konferieren mit dem Direktor der Schule – eine Vertretung in den gemeinsamen Mitbestimmungsrat. Dieser bespricht mit dem Schulvorstand die Themen, die alle ihm unterstehenden Schulen betreffen. Die Rechten und Pflichten der Mitbestimmungsräte sind gesetzlich geregelt. Es gibt Zustimmungstatbestände und ein Stellungnahmerecht.

Wie so oft hängt die Qualität eines solchen Gremiums von den Fähigkeiten seiner Mitglieder ab. Für Streitfälle hat der Gesetzgeber eine Schlichtungskommission ins Leben gerufen. Wenn Betroffene mit deren Entscheidung nicht einverstanden sind, steht ihnen der Rechtsweg offen.

Oft wird auch ein Schülerrat gebildet, der jedoch kein Mitspracherecht in Dingen der allgemeinen Schulverwaltung hat.

Für den berufsbildenden Unterricht gilt das Betriebsratsgesetz für die Fragen der Mitbestimmung. Eine Elternvertretung gibt es hier nicht. Die Auszubildenden sind auch in einem Beirat vertreten, dessen Aufgaben und Pflichten gesetzlich geregelt sind.

Ähnlich verhält es sich im Tertiärbereich. Universitäten und Fachhochschulen haben die Wahl zwischen einem geteilten (Studierendenrat und Betriebsrat) oder einem ungeteilten System (gemeinsamer Mitbestimmungsrat, paritätisch besetzt). Auch hier sind die Befugnisse rechtlich klar geregelt.

5. Europa macht Schule

Referentin: Frank Wittmann

Die Idee

Wie kann man Europa in die Schule bringen? Nun soll Europa keinesfalls die Schulbank drücken, auch wenn sich der Eindruck der Notwendigkeit eines Schulbesuchs hier und da aufzwingt.

Nein, hier werden, ganz im Sinne von Nachhaltigkeit Synergieeffekte geschaffen. Gaststudierende, die über ein Europäisches Programm in Deutschland studieren, werden für ihr Land zu Minibotschaftern in deutschen Schulen.

So geht es

Die Gaststudierenden werden mit einem didaktischen Seminar auf ihren Einsatz in deutschen Schulen vorbereitet. Anschließend, wenn die Schule und das spezifische Thema feststehen, werden 3 bis 5 Unterrichtseinheiten vorbereitet. Denn das basale Thema ist das Heimatland des Studierenden. Und natürlich muss eine Lehrkraft bereit sein, ein solches, gemeinsames Projekt in ihren Unterricht zu involvieren.

Was bringt es

Das Wichtigste dabei ist der beiderseitige Erfahrungsgewinn. Interkulturelle Erfahrungen, die zudem authentisch sind, machen beide Seiten. Und die Projekte können so vielfältig wie die Menschen selber sein. Beispielhaft dafür seien an dieser Stelle erwähnt:

„Jean de la Fontaine – französische Fabeln“,
„Deutsche und Französische Gebärdensprache“ oder
„Polnische Philosophie mal anders“

6. Austausch macht Schule

Referentin: Bernd Böttcher

„Austausch macht Schule“ ist eine Initiative der Fach- und Förderstellen des internationalen Jugendaustausches und des Pädagogischen Austauschdienstes der Kultusministerkonferenz.

Unter dem Label dieser Initiative, die seit vielen Jahren unter der Schirmherrschaft des jeweiligen Bundespräsidenten steht, sind namhafte Austauschorganisationen vereint.

Unterstützung erhalten die Organisatoren von der Merkator- und der Robert-Bosch-Stiftung.

Die Ziele

Schüleraustausch als selbstverständlicher Bestandteil der Bildung, sollte für jeden Schüler und jeder Schülerin möglich sein. Dafür müssen Lehrkräfte befähigt werden. Der außerschulische Austauschbereich muss eine stärkere Verzahnung mit dem schulischen Bereich erfahren, um einen höheren Synergieeffekt zu erreichen.

Aus diesen Zielen ergeben sich die Aktivitäten des Vereins, die von Informationen, über regionale Veranstaltungen bis zum Dialog mit Entscheidern reichen.

Zielgruppen

Zu den Zielgruppen gehören neben Eltern und Schülern als Austauschnehmer, die Austauschorganisatoren und Rahmensetzer. Hauptaugenmerk liegt auf der Unterstützung der Austauschorganisatoren. Hier soll insbesondere mit dem Label „Austausch macht Schule“ ein breites Vertrauen gegenüber den einzelnen Austauschorganisationen geschaffen werden.

Wir mussten zur Kenntnis nehmen, dass im Ausland der Schüleraustausch instrumentalisiert wird, um Unsicherheiten und Ängste gegenüber unserem Land zu schüren. Ein kritischer Dialog ist zuweilen schwierig geworden.

So sieht die Unterstützung aus

Für die Zielgruppe der Austauschorganisatoren werden die vielfältigsten Informationen zusammengetragen. Man versteht sich als Ressourcenquelle. Die mediale Präsenz in den sozialen Netzwerken basiert auf einem Medienkonzept.

In den Bundesländern hält man einen regen Kontakt zu den Fachministerien und Entscheidern, um dort für eine breite Unterstützung des Schüleraustausches zu werben und Weiterbildungen der Akteure zu organisieren.

Regionalkonferenzen und parlamentarische Frühstücke sollen ebenso zur Förderung des Austauschgedankens beitragen.

Die Möglichkeiten eines Schüleraustauschs und seine Finanzierung sind ebenso vielfältig wie unterschiedlich.

Kritisch wurde von uns angemerkt, dass Privatschulen im Programm fehlen. Wiederholt stellten wir fest, dass der Austausch dringend vom Fremdsprachenunterricht entkoppelt werden muss. Nicht zuletzt deswegen, damit der Austausch nicht als Störfaktor angesehen wird, sondern mit anderen Anforderungen an Schulen, zum Beispiel im MINT-Bereich, verknüpft werden kann. Damit würden Entwicklungspotentiale der Schulen eröffnet, die natürlich über Programme die notwendigen finanziellen Unterstützungen erhalten müssen.

7. EIZ – Europe Direct – **E**uropäisches **I**nformationszentrum

Referentinnen: Ines Friedrich, Rostock und Jana Kasten, Potsdam

Die Europäische Kommission hat ein Europäisches Informationsnetzwerk aufgebaut, um die Bürger vor Ort über Europa zu informieren.

Zwei dieser EDIC's (Europa Direct Information Center) sind bei uns zu Gast gewesen. Neben zahlreichen Publikationen in verschiedenen Medien rund um Europa, die in jedem EDIC gleichermaßen verfügbar sind, hat jedes EDIC eine spezielle Ausrichtung, je nachdem, wo es angegliedert ist: an Stadtverwaltungen, öffentlichen Büchereien, Volkshochschulen, Staatskanzleien oder anderen Einrichtungen.

Besonderes Augenmerk wird auf alters- und sachgerechte Information von Kindern und Jugendlichen hinsichtlich der Europäischen Union gelegt. Je nach Ausrichtung werden für die unterschiedlichen Altersgruppen Europa-Rallyes oder Planspiele angeboten, die auch auf die Bedürfnisse der unterschiedlichen Schularten abgestimmt sind.

Aber auch Filme können näherbringen und dabei großen Enthusiasmus auslösen.

Sicher können diese Angebote ebenfalls dazu beitragen, sich mit einem Auslandsaufenthalt auseinander zu setzen oder sich dafür Unterstützung zu holen.

8. Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen

Referentin: Birgitte Blähr, Stiftung Lesen – Projektmanagerin für Familien und Kinder

Warum ist der Bundeselternrat Stiftungsmitglied der Stiftung Lesen?

Uns bereits bekannte Zahlen wurden noch einmal eindringlich vor Augen geführt:

- 50.000 Schülerinnen und Schüler verlassen jährlich die Schule ohne Abschluss,
- 150.000 Schülerinnen und Schüler, die ohne eine Ausbildung in ihr Erwerbsleben starten,
- 7,5 Mio. funktionale Analphabeten,
- 17,5 % der 16- bis 65jährigen, die nur kurze Texte mit einfachen Wörtern lesen können.

All das wird in den kommenden Jahren, nach einer Erhebung der Bertelsmann Stiftung rund 10 Milliarden Euro kosten.

Neben den volkswirtschaftlichen Kosten ist es eine nicht unerhebliche, persönliche Einschränkung an der gesellschaftlichen Teilhabe, für jeden betroffenen Menschen.

Dem entgegenzuwirken hat die Stiftung Lesen ein spezielles Programm aufgelegt, mit dem sowohl Eltern zum Vorlesen, als auch Kinder zum Zuhören und später zum selber Lesen geführt werden sollen. Auch die Kommunikation soll über diesen Weg in den Familien aktiviert werden.

Um auch nachhaltige Erfolge mit diesem Programm zu erzielen, sind viele Institutionen und Unternehmen engagiert und es ist biographisch angelegt.

So werden neben dem Vorlesen und Bilderbüchern anschauen für die Jüngsten, die Arbeit mit dem Medium Buch in Kindertagesstätte und Schule ebenso das selber Lesen und Vorlesen für andere aktiv von der Stiftung gefördert.

Auch die Geschlechterrolle beim Vorlesen wird aufgebrochen: Papa liest vor – so die Aufforderung und das aktive Angebot speziell an Väter.

Eltern sind und bleiben die wichtigsten, wenn auch schwierigsten Partner und müssen einen aktiven, nachhaltigen Beitrag leisten, um den Kindern die notwendige Förderung in den Bereichen Sprache und Lesen/Zuhören angedeihen zu lassen.

Wichtig ist es auch in mehreren Sprachen zu Lesen, wenn das Kind und die Eltern zum Beispiel zugewandert sind. Langfristig gesehen ist das für die Eltern, insbesondere aber für die Kinder ein großer Vorteil, wenn sie mehrere Sprachen beherrschen.

So stellt die Stiftung Lesen Elternflyer in 17 verschiedenen Sprachen zu Verfügung. Der Bundes- und die Landeselternräte sind Partner der Stiftung Lesen, der Bundeselternrat ist Mitglied im Stiftungsrat.

9. Bildungsaustausch in Europa – Grenzübergreifendes Lernen – was andere Länder berichten

Wie sind Schüleraustauschprogramme wie z. B. COMENIUS und ERASMUS in Ihren Bundesländern verankert, wie werden sie kommuniziert und beworben? Handelt es sich dabei um befristete Projekte, oder sind es fest verankerte, langfristige Programme?

Hier bieten die Bundesländer ein eher homogenes Bild, da es sich um Europäische Programme handelt. Zwischenzeitlich wurde das Comenius-Programm Bestandteil von Erasmus plus, welches sich in drei Zweige gliedert, unter anderem in den Zweig Schulpartnerschaften.

Es gibt in fast allen Bundesländern Moderatoren, mit Erfahrungen an der Programmteilnahme, Unterstützung durch diverse Einrichtungen und vielfältige Informationen, von Webseiten bis hin zu Informationsbroschüren.

Wie sehen Lehrerausbildungsmaßnahmen und Weiterbildungsmaßnahmen in den einzelnen Bundesländern aus, um die Elternmitwirkung nachhaltig zu befördern?

Bei der Beantwortung dieser Frage wurde sichtbar, dass von administrativer Seite Elternarbeit viel zu häufig als Arbeit mit den Eltern, im Sinne von Beratung und Kommunikation, aufgefasst wird. Dementsprechend finden sich in den Curricula der Lehramtsstudierenden die Hinweise darauf.

Elternmitwirkungsrechte werden in verschiedenen Modulen bestenfalls tangiert.

In Hamburg wird den Lehramtsstudierenden im 2. Ausbildungsabschnitt empfohlen, im Seminar Schulrecht, den „Hamburger Elternratgeber: Wir reden mit - Handbuch für die Mitwirkung an der Schule“ zu lesen.

Einzig Sachsen-Anhalt berichtet über spezielle Fortbildungsangebote für Lehrkräfte im Bereich der Elternarbeit.

In Rheinland-Pfalz hingegen gibt es konkrete Fortbildungsangebote für Eltern: Rechte und Pflichten von Elternvertretungen, Kommunikation und Gesprächsführung, Gestaltung von Elternabenden.

10. Namen, Zahlen, Fakten

Ort: Potsdam

Zeit: Freitag 22.09.2017, 16:00 Uhr, bis Sonntag 24.09.2016, 12:00 Uhr

Leitung der Tagung: Martina Richter, stellvertretende Vorsitzende
Stephan Wassmuth, Vorsitzender
Erika Takano-Forck, stellvertretende Vorsitzende

Protokoll: Rheinland-Pfalz

Referenten:

- Justus des Hooge, Programm-Manager beim Ministerium Bildung, Kultur und Wissenschaft – Niederländisches Bildungsministerium
- Frank Wittmann, Vorsitzender des Vereins Europa macht Schule e.V.
- Bernd Böttcher, Projektkoordinator der Initiative
- Jana Kasten, Projektkoordinatorin für politische Bildung EDIC Rostoch und Ines Friedrich, EDIC Potsdam
- Birgitte Blähr, Stiftung Lesen – Projektmanagerin Familie und Kita

Resolution:

Der BER hat die Resolution per E-Mail an alle Mitglieder und an weitere Empfänger geschickt, u. a. Ministerien, Verbände und Medien, mit der Bitte, sie weiterzuverteilen. Sie steht auf der BER-Website und ist Teil der Dokumentation.

Dokumentation:

Diese Dokumentation steht im internen Teil der BER-Website zum Herunterladen bereit. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung erhält die Dokumentation in vierfacher Ausfertigung.

Finanzierung:

Die Tagung wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Redaktion der Dokumentation:

Vera Greifzu-Schneider, Fachausschussvorsitzende des BER-FA Hauptschulen

11. Anhang

Die folgenden Dateien finden Sie aus Platzgründen nur im internen Teil der BER-Website. Sie können sie auch als PDF in der Geschäftsstelle anfordern.

- Ausführliche Antworten auf die Fragen an die Elternvertretungen der Länder
- Vorträge als Präsentation